

„Bürgergutachten mit Planungszellen – eine Option für Rostock?“

Zusammenfassung der Veranstaltung am 13.4.2021

Im Rahmen dieser Veranstaltung stellte der Referent Wolfgang Scheffler das seit 1973 erprobte Konzept der Bürgergutachten in Planungszellen vor. Kerngedanke ist, dass 25, nach dem Zufallsprinzip ermittelte Personen sich in einem vier Arbeitstage umfassenden Prozess zu einem bestimmten Thema verständigen. Sie werden zunächst von Expert*innen informiert (Präsentation reiner Fakten), um dann in wechselnden Arbeitsgruppen zusammenzutreten. Dort arbeiten sie zu wechselnden Teilthemen - ohne Moderation, auf Augenhöhe und mit dem Ziel einer graduellen Einigung. Die so erzielten Arbeitsergebnisse werden anschließend, auf 2 bis 4 Sätze verknüpft, im Plenum präsentiert und anschließend durch eine Vergabe von Punkten priorisiert. Der Aufwand der Teilnehmer*innen wird mit 60 Euro pro Tag vergütet. Eine Sonderform des Formats sind die Mikrobürgergutachten, die nur einen Nachmittag in Anspruch nehmen (Details: siehe Präsentation von Wolfgang Scheffler und den Vortragsmitschnitt). Bürgergutachten sind im Ablauf sehr strukturiert und transparent. Die Intensität und Ernsthaftigkeit der Diskussionen und des Austausches ermöglicht innerhalb von vier Tagen Meinungsbildungs- und Umdenkprozesse, die in der Gesamtgesellschaft vier Jahre dauern würden. Die Erfahrung von ca. 160 in Deutschland durchgeführten Bürgergutachten zeigt weiterhin, dass sich die erarbeiteten Aussagen am Allgemeinwohl und dem gesunden Menschenverstand orientieren. Das Verfahren ist für alle Themen geeignet.

Die Nachfragen der Teilnehmenden bezogen sich u.a. auf:

- Die Relevanz bzw. Verbindlichkeit der in dem Arbeitsprozess erzielten Ergebnisse (Empfehlungscharakter)
- Das Mindestalter der am Prozess Beteiligten (16 Jahre)
- Die Verantwortung für die Organisation und die Auswahl der involvierten Expert*innen und die Frage, ob diese Organisation ein externer Dienstleister übernehmen könnte (die ist offenbar eine häufig gewählte Lösung)
- Die Rücklaufquote der zur Teilnahme an den Planungszellen eingeladenen Menschen (sie liegt aktuell bei etwa 10%)
- Die Initiative für einen solchen Entscheidungsprozess (bislang eher seltener der Fall, aber ein maßgeblicher Garant für eine Umsetzung der Empfehlungen)
- Den Umgang mit Rededominanz in den Kleingruppen (regelt die Gruppendynamik, auch dank der immer neuen Gruppenzusammensetzung)

In der anschließenden Verständigung über den Wert des Konzeptes für Rostock wurden vor allem die Selektion nach dem Zufallsprinzip, die Augenhöhe aller Beteiligten und die Gemeinwohlorientierung der erzielten Ergebnisse gewürdigt. Die wechselnde Zusammensetzung garantiere eine Einbeziehung immer neuer Menschen und darüber ein wachsendes Maß an Beteiligung. Eine breite Akzeptanz des Formats sei elementar für die Relevanz der erzielten Ergebnisse. Hier sei sowohl die Akzeptanz von nicht involvierten Personen als auch innerhalb von Politik und Verwaltung wichtig – nur mit dieser wäre der Prozess wertvoll und sei eine Teilnahme für die Mitwirkenden motivierend. Grundsätzlich eignen die Bürgergutachten in Planungszellen sich aber auch als Stimmungsbild oder zur politischen Agendasetzung. Die Finanzierung wurde als neuralgischer Punkt auch für Rostock angesehen: sich das Verfahren zu „leisten“, zeige das Interesse an den Ergebnissen und die

Wertschätzung dieser Beteiligung – andererseits können die recht hohen Kosten pro Verfahren (bislang lagen sie bei ca. 250.000 EUR für eine vollumfänglich durchgeführte Planungszelle) auch ein starkes Gegenargument sein. Ein weiteres Problem sah man im möglichen fehlenden Selbstbewusstsein bestimmter Milieus, das die Hemmschwelle für deren Beteiligung erhöhe. Es wurde erörtert, dass man eine Eignung des Formats vor allem für eine Aushandlung überschaubare Themen sehe (der Referent wies darauf hin, dass es sich auch bei komplexen Fragestellungen bewährt habe).

Bei einer Realisierung in Rostock sprach man sich für eine Einbeziehung vor allem von unmittelbar von der Fragestellung betroffenen Akteuren aus (ggf. also auch mit Beschränkung auf bestimmte Stadtteile). Diese Betroffenheit müsse Ausgangspunkt für die Formulierung der zu verhandelnden Fragestellungen sein, die Fragen dürften weder zu komplex noch zu „technisch“ sein. Dies alles sei vor allem auch beim Thema Klimaneutralität wichtig: Die verschiedenen Milieus und Bildungsniveaus müssten einbezogen sein, die Fragestellungen bräuchten eine klar erkennbare Alltagsrelevanz für die Bürger*innen, ohne zu sehr auf private Belange zu fokussieren (Handlungsvorgaben für Verwaltung und Politik stünden im Fokus). Der Referent Wolfgang Scheffler betonte noch einmal, dass das Format – wenn die Transparenz und das Zufallsprinzip gewahrt seien - sich auch zur Verhandlung sehr konfliktreicher Themen bewährt habe.

Anhang 1: Präsentation des Referenten, Wolfgang Scheffler, über Bürgergutachten in Planungszellen

Ein Mitschnitt des Vortrags ist verfügbar unter <https://meetingdemocracy.net/>